

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 55 (1976)
Heft: 6

Artikel: Am Wesentlichen vorbei
Autor: Müller, Georges
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pro und Kontra

Am Wesentlichen vorbei?

Zu Bettina Hirsch «Nicht nur das Auto» (Profil 4/76)

Die Antwort von Bettina Hirsch auf den Beitrag von Viktor Gruen (Profil 2/76) über den Sozialisten im Auto reizt mich zu einer Entgegnung. Bettina Hirsch hat meines Erachtens gründlich am Wesentlichen vorbei argumentiert. Gruen ist es mit seinen Ausführungen offensichtlich darum gegangen, nachzuweisen, dass sich das individuelle Transportmittel Auto mit der kollektiven Siedlungsweise Stadt logisch und praktisch nicht auf die Dauer verträgt. Das hat nichts mit einem Angriff auf «die Liebe der Menschen zu ihrem Fahrzeug» zu tun; aber wenn Gruens Darstellung so verstanden werden konnte, so zeigt sich deutlich, dass das Auto eben mehr ist als nur ein – zweifellos sehr patent – Fortbewegungsmittel.

Im Auto, so meine ich, sehen sehr viele Automobilisten ein Stück Freiheit. Der Lobgesang von Frau Hirsch auf ihr Auto – auf «das» Auto schlechthin – ist eine Verteidigung der Möglichkeiten, die einem das private Vehikel offeriert. Auf die Beschränkungen, die es einem auferlegt, geht sie nicht ein, weil sie sie nicht sehen will: der Zwang zur Parkplatzsuche, der Zwang zum Kolonnenfahren, der Zwang, dauernd wach und reaktionsbereit zu sein, der Zwang, bei einem Ausflug immer zum Wagen zurückkehren zu müssen. So wie sie die öffentlichen Verkehrsmittel für Ferienreisen geringschätzt, so sehr könnte ich in Begeisterung dafür ausbrechen: die Freiheit, auch auf gefährlichen Strecken Naturschönheiten bewundern zu können, die Freiheit, in Bahn oder Bus wildfremde Menschen und ihre Ansichten kennenlernen zu können, die Freiheit, nicht immer auf die Landkarte starren zu müssen, die Freiheit, auch mit einem Schluck Alkohol zuviel intus weiterreisen zu können, die Freiheit, zwischendurch ein Nickerchen zu machen . . .

Es ist offensichtlich, dass sich auch zu diesen Argumenten Entgegnungen finden lassen. Diese Diskussion führt demnach an dem vorbei, was Viktor Gruen wollte. Ihm geht es – ich muss es wiederholen – um den Widerspruch zwischen Stadt und Auto. Die Stadt als kollektive Siedlungsweise hat dem Einzelnen sehr viele Verantwortungen abgenommen. Kein Städter wundert sich, wenn elementare Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen (Wasser, Strom, Gas, Fernwärme, Abfuhr, Kanalisation) funktionieren – nur bei Streiks oder technischen Pannen wird man sich deren grosser Bedeutung bewusst. Aber der Mensch ist nicht nur ein Herdentier; er hat auch gleichzeitig ein Bedürfnis nach Individualität, ein Recht auf seine unverwechselbare Persönlichkeit, mit der sich jeder von den anderen Menschen unterscheidet. Und heute, da so viele in gesichtslosen Norm-Wohneinheiten leben müssen, weil es die Rendite der Wohnungsproduzenten so will, kann man seine Persönlichkeit fast nur noch mit knallbunten Skidresses und eben verschiedenen Autos gegen

aussen demonstrieren. Deshalb die *Liebe* von Frau Hirsch zum Auto, deshalb die affektive Beziehung, weil das Auto ein Teil ihrer selbst geworden ist. Da liegt auch das Grundproblem aller Massnahmen zur Einschränkung und längerfristigen Verbannung der Autos aus den Städten: für das Auto als Transportmittel ist längst schon besserer Ersatz gefunden, aber für das Auto als Teil vieler Menschen fehlt noch ein besseres, menschengerechteres Surrogat.

Georges Müller

**Coop-denn heute zählt doch
was man zahlt!**

